

sen von der christlichen Verkündigung und Theologie viel stärker, als es früher geschehen ist, bedacht werden.«

Es folgen Aussagen der katholischen Kirche über die Juden, beginnend mit dem Abschnitt 4 aus dem Konzilsdekret »Nostra Aetate«, der erfreulicherweise voll zitiert wird, da er ja den meisten Katholiken gar nicht bekannt ist. Es wird auf die römischen »Richtlinien und Hinweise für die Konzilerklärung »Nostra aetate«, Art. 4« verwiesen, die am 1. Dezember 1974 erlassen wurden; aus ihnen werden wichtige Sätze angeführt, unter ihnen auch der: »Die Geschichte des Judentums geht nicht mit der Zerstörung Jerusalems zu Ende.« Äusserungen der Päpste Paul VI. und Johannes Paul II. fügen sich an.

Im IV. Abschnitt kommt die Erklärung auf die »Glaubensunterschiede« zwischen Kirche und Judentum zu sprechen. Man könnte zwar sagen, darauf hinzuweisen sei hier überflüssig. Doch wer intellektuelle Redlichkeit liebt, kann davon nicht schweigen, wenn »der Dialog in Wahrheit und Wahrhaftigkeit«, wie die Erklärung sagt, erfolgen soll. Genannt wird einmal die christliche Überzeugung, »dass mit Jesus von Nazareth die Zeit schon erfüllt und das Reich unmittelbar nahegekommen ist«, wobei aber ausdrücklich erwähnt wird, dass es da einen grossen »Verheissungsüberschuss« gibt, der von Jesus noch nicht erfüllt wurde: wie die umfassende Gerechtigkeit in der Welt, der völkerumspannende Friede und die alle Menschen ergreifende Herrschaft des Todes. Genannt wird ferner die Christologie der Kirche, nach der Jesus der verheissene Messias, ja der Sohn Gottes ist. Genannt wird schliesslich noch jenes vor allem durch die Theologie des Paulus virulent gewordene Problem, das mit dem Thema »Gesetz« (Tora) zusammenhängt.

Besonders wichtig ist dann der V. Abschnitt, der die Christen zum Umdenken gegenüber dem Judentum auffordert, etwa im Hinblick auf den Ausdruck »die Juden« im Johannesevangelium, mit dem keinesfalls die gesamte Judentum der Zeit Jesu gemeint ist, sondern primär die jüdischen Prozessgegner Jesu; oder im Hinblick auf die Pharisäer, über die vielfach in Theologie, Predigt und Katechese in ungerechter und entstellender Weise gesprochen worden ist und noch wird. Es wird um Verständnis geworben für die Freude, die der Jude an der Tora hat, die ihn keineswegs zum »Verdienstesammeln« oder zum Ruhm vor Gott verführen, vielmehr ihn zur Heiligung des Alltags vor Gott führen will. Die Juden dürfen nicht als das Volk der »Gottesmörder« bezeichnet werden, wie es christlicherseits geschehen ist. Die Christen sollten vielmehr daran denken, wie es der im Auftrag des Konzils von Trient geschaffene »Katechismus Romanus« lehrt, dass alle Menschen am Kreuz Jesu schuldig sind, was bei uns Christen »schwerer erachtet werden muss als bei Juden«; denn wir »legen das Bekenntnis ab, dass wir ihn kennen, und indem wir ihn durch die Tat verleugnen, le-

gen wir gleichsam gewaltsam Hand an ihn«. Die Bischöfe schreiben: »In Deutschland haben wir besonderen Anlass, Gott und unsere jüdischen Brüder um Verzeihung zu bitten. Auch wenn wir uns dankbar daran erinnern, dass viele Christen sich teils unter grossen Opfern für die Juden eingesetzt haben, dürfen und wollen wir weder vergessen noch verdrängen, was gerade in unserem Volk Juden angetan wurde.« Hier sei allerdings eine Frage erlaubt: Waren es wirklich »viele« Christen, die sich für die Juden in der Nazizeit eingesetzt haben?

Der letzte Abschnitt nennt »gemeinsame Aufgaben« und zwar folgende: entschiedene Verwirklichung des Willens Gottes in der Welt; Aufnahme des prophetischen Protests gegen die wirtschaftliche, soziale und ideologische Unterdrückung von Menschen, verbunden mit dem Einsatz für Freiheit, Menschlichkeit und Menschenrecht; »Schalomisierung« der Welt, Verbreitung von Brüderlichkeit in ihr; Anmeldung des »eschatologischen Vorbehalts« gegenüber jenen weltweiten Ideologien, die das endgültige Heil vom Menschen allein erwarten, nicht vor allem von Gott selber, dem Herrn der Geschichte; das gemeinsame Bekenntnis dazu, dass Gott zuletzt »alles in allem« (1 Kor 15, 28) sein wird.

Die Erklärung der deutschen Bischöfe über das Verhältnis der Kirche zum Judentum darf als eine bedeutsame Äusserung derselben erachtet werden. Sicher wurden nicht alle Wünsche erfüllt, und nicht alle Vorstellungen, die man mit einem solchen Papier verbindet, kamen zum Zuge. Ein solches Papier ist zuletzt immer ein »Kompromisspapier«. Über siebzig Bischöfe unter einen Hut zu bringen, ist nicht leicht: so ein deutscher Bischof gegenüber dem Verfasser dieses Artikels. Was nicht bloss Juden in dem Papier vermissen, ist vor allem ein deutlicher Hinweis auf die jüdische Sehnsucht nach dem »Land« Israel. Doch sei nicht übersehen, dass die Erklärung ausdrücklich bemerkt, dass »Gott dem Abraham die eidliche Zusicherung zur Erfüllung der Landverheissung« gegeben hat (S. 8) und dass die prophetische Ansage einer »Wiederherstellung« des »Reiches für Israel« von Jesus nicht abgewiesen wird, vielmehr sich erfüllen wird (S. 16).

Papst Johannes Paul II. hat während seiner Deutschlandreise bei seiner Begegnung mit Vertretern des deutschen Judentums ausdrücklich in seiner Rede auf die »Erklärung« der deutschen Bischöfe hingewiesen und den Wunsch geäussert, »dass diese Erklärung geistiges Gut aller Katholiken in Deutschland werde!« Hoffentlich geht dieser Wunsch auch wirklich in Erfüllung. Der Papst hat auch den Mut gehabt, »das Land« ausdrücklich zu erwähnen: »Gern bete ich mit Ihnen um die Fülle des Schalom für alle Ihre Volks- und Glaubensbrüder und auch für das Land, auf das alle Juden mit besonderer Verehrung blicken.«²

² Vgl. o. S. 4 (Anmerkungen d. Red. d. FrRu).

III Zur Erklärung der deutschen Bischofskonferenz

Von Landesrabbiner Dr. Nathan P. Levinson, Heidelberg

Mit freundlicher Genehmigung von Landesrabbiner Dr. Natan P. Levinson und der Redaktion der »Allgemeinen jüdischen Wochenzeitung« (XXXV/23), Düsseldorf, 6. 6. 1980, entnehmen wir leicht gekürzt den folgenden Beitrag (Die Red. d. FrRu):

Die Erklärung der deutschen Bischöfe... wird von allen Gutwilligen ehrlich begrüsst werden. Nach der Erklärung der französischen Bischöfe vom Jahre 1973¹ waren die »Richtlinien und Hinweise« für die Durch-

¹ Vgl. »Die Haltung der Christen zum Judentum«. Dokumentation über die Erklärung der französischen bischöflichen Kommission für die Beziehungen zum Judentum (Zu Pessach 1973), 16. 4. 1973, in: FrRu XXV/1973, S. 14 ff. (Alle Anmerkungen d. Red. d. FrRu).

führung der Konzilerklärung »Nostra aetate«, Nr. 4, im Januar 1974² veröffentlicht worden. Es folgte die Synodenerklärung der deutschen Bischöfe »Unsere Hoffnung« vom Jahre 1975³ und die vielbeachtete, wenn auch nicht offizielle Stellungnahme, der Studienentwurf Prof. Tommaso Federicis, Professor an der Gregoriana, Rom, vor den Vertretern des katholisch-jüdischen Verbindungskomitees in Venedig⁴. Im Mai 1979 veröffentlichte der Gesprächskreis »Juden und Christen« sein Arbeitspapier »Theologische Schwerpunkte des Jüdisch-Christlichen Gesprächs«⁵. An-

² Vgl. ebd. FrRu XXVI/1974, S. 3 ff. ³ Vgl. ebd. FrRu XXVII/1975, S. 5.

⁴ Vgl. ebd. »Mission und Zeugenschaft der Kirche«, in: FrRu XXIX/1977, S. 3 ff. ⁵ Vgl. ebd. FrRu XXX/1978, S. 34 ff.

fang 1980 hat die Landessynode der Evangelischen Kirche im Rheinland eine eigene Erklärung abgegeben⁶, die die Studie »Christen und Juden« der EKD ergänzt⁷. Die Erklärung der Bischöfe⁸ bezieht sich nach eigener Aussage auf einige der vorherigen Verlautbarungen. Sie gliedert sich in sechs Teile: I. Jesus Christus, unser Zugang zum Judentum, II. Das geistliche Erbe Israels für die Kirche, III. Grundaussagen der Schrift und Kirche über das Verhältnis von Kirche und Judentum, IV. Glaubensunterschiede, V. Umdenken gegenüber dem Judentum und VI. Gemeinsame Aufgaben.

Zunächst betont die Erklärung das Judesein Jesu, wobei auf Aussagen Bubers und Ben-Chorins hingewiesen wird. Beim gemeinsamen Erbe werden nicht nur der Gottesglaube, die Heilige Schrift, das Gebet und die messianische Hoffnung erwähnt, sondern vor allem auch der Schöpfungsglaube, der die Vergottung der Welt verhindert. Die Autoren sehen hierin auch einen Schutz gegen eine »gnostisch-neoplatonische« Interpretierung der Welt, nach der die Welt eine Emanation Gottes ist, oder die »Selbstentfaltung Gottes (der Weltgeist!)«. Allerdings hat das Judentum, insbesondere die jüdische Mystik, durchaus neoplatonische Elemente in sich aufgenommen (Emanationslehre der Kabbala).

Die Betonung der Ebenbildlichkeit als Wurzel der »unan-tastbaren Würde des Menschen« und dem, »was man heute »die Menschenrechte« nennt«, ist ebenso zu begrüßen wie die Würdigung der Tora und der Zehn Gebote als »Normen für das Gewissen aller Menschen«. Dass laut Hitler das Gewissen eine jüdische Erfindung ist, wird hier im positiven Sinn bestätigt: »Ohne ein am Gottesgebot normiertes Gewissen (wird) »der Mensch dem Menschen zum Wolf«. Der Raum für freiheits- und personenfeindliche Despotie und Diktatur wird frei.« Auch die Erwähnung der Bundesschlüsse ist wesentlich für eine Beschreibung des Judentums, wobei der universale Charakter des Noahbundes herausgearbeitet wird. Gott ist Schöpfer und Erlöser. Daher die weitere Betonung der messianischen Hoffnung. Drei Aspekte der messianischen Idee werden aufgezählt: das Sprengen des zyklischen Denkens, als ob die Welt sich nur im Kreise bewege; die Bewegung auf ein Ziel hin, das »aus dem Unheil in das Heil« führt, und die Person des Heilsbringers, der Messias genannt wird. Der Begriff hatte zwar im Christentum eine starke Verinnerlichung erfahren, trotzdem wird Jesu Wiederkunft als Weltereignis betrachtet, das einen neuen Himmel und eine neue Erde aufrichtet. Dass der Messianismus in säkularisierter Form heute in der Welt besonders wirksam ist, wird klar erkannt und gewürdigt. Der umfassende Friede für die ganze Menschheit und die Sehnsucht nach einer gerechten Welt sind unaufgebbare Teil des messianischen Glaubens, wie ihn die Propheten gelehrt haben. Ferner erscheinen der Auszug aus Ägypten und das Gedenken als wesentliche Kategorien jüdischer Frömmigkeit, ohne die das Judentum nicht begriffen werden kann. »Die jüdische Religion ist eine Gedächtnisreligion.« Dieser Formulierung könnte sich jeder Jude anschließen. Wer das wegweisende Buch Prof. Mussners »Traktat über die Juden« studiert hat, erkennt natürlich die starke Beeinflussung der Erklärung durch dieses Werk. Die Bischöfe waren gut beraten, dass sie sich die Einsichten dieses Gelehrten zu eigen machten.

Der dritte Teil, der von den Aussagen des Neuen Testaments und der Kirche über die Juden handelt, zitiert ausführlich aus biblischen Quellen, der Erklärung »Nostra aetate« und den »Richtlinien und Hinweisen« zu derselben. Unfreundlichen Aussagen über die Juden im Neuen

Testament werden positive gegenübergestellt, damit die ersteren »nicht isoliert betrachtet werden«. Ausserdem wird betont, dass es sich bei diesen Zitaten »um Tatbestände aus vergangenen Zeiten handelt, die kein Pauschalurteil über das Judentum zulassen«. In bezug auf die Bekehrung der Juden fällt dieser Abschnitt hinter früheren Erklärungen, besonders auch dem Papier des Zentralkomitees und der Evangelischen Kirche des Rheinlands zurück. Zwar wird keiner Judenmission das Wort geredet, aber die endgültige Bekehrung der Heiden und Juden bleibt Aussage und Hoffnung.

Wohlthuend ist die klare Abgrenzung bezüglich der Glaubensunterschiede in Teil IV: der christliche Glaube an das bereits angebrochene Reich Gottes: die jüdische Unfähigkeit wegen des »noch ausstehenden Verheissungsüberschusses . . . in Jesus . . . den Verheissenen zu sehen«, die christliche Lehre von der wesensgleichen Gottessohnschaft, die Juden als etwas radikal Unjüdisches (erscheint), als etwas dem strengen Monotheismus . . . absolut Widersprechendes, wenn nicht gar Blasphemie.

Die Erklärung wiederholt die Gesetzeskritik Jesu und macht sie zur Basis der paulinischen antinomistischen Theologie. Es ist zweifelhaft, ob damit Jesu Haltung adäquat wiedergegeben ist (vgl. David Flusser, Jesus, Reinbek 1968). Die Aufforderung, über diese und andere Glaubensunterschiede den Dialog zu führen, ist daher hilfreich und angemessen.

Abschnitt V. befasst sich mit der neuen christlichen Haltung gegenüber den Juden. Auch hier werden Einsichten des 2. Vatikanischen Konzils benutzt, wie dass Ausdrücke wie »die Juden« im Johannesevangelium oder »die Pharisäer« nicht als Verunglimpfung zu verstehen seien, sondern global die Feinde Jesu zu umschreiben suchen. Dem Vorwurf der Verdienstethik (z. B. G. Bornkamm, Jesus von Nazareth, Kohlhammer 1966) wird widersprochen, dem Slogan von der »Bürde des Gesetzes« wird durch eine Beschreibung der Freude an der Tora entgegengetreten, und vor allem wird die Tendenz kritisiert, Sünden bei anderen und nicht bei sich selber sehen zu wollen: »Schuldig am Kreuz Jesu, so lehrt der Catechismus Romanus, sind nicht einzelne, sondern alle Menschen.« Auch in diesem Abschnitt stützt sich die Erklärung auf die Mussnerschen Ausführungen. Der Dialog zwischen Juden und Christen wird gefordert, vom Antisemitismus wird gesagt, dass er »sich nicht nur gegen die Botschaft Jesu, sondern letztlich gegen ihn selbst (richtet)«. Bewegend ist das Bekenntnis des eigenen Versagens und die Bitte um Vergebung der »unermesslichen Schuld, die menschliche Sühne nicht tilgen kann«. Dem Unterzeichneten ist allerdings nicht klar, weshalb die Bischöfe sagen, dass Auschwitz »ein Produkt des dezidierten Abfalls vom jüdischen wie vom christlichen Glauben« war.⁸ Sicherlich finden wir in der frommen jüdischen Literatur Hinweise auf die eigene Sündhaftigkeit. Aber kann man einen solchen Satz nach Auschwitz wirklich noch sagen?

Ähnlich wie die »Richtlinien und Hinweise«⁹ ist ein letzter Abschnitt den gemeinsamen Aufgaben gewidmet. Insbesondere wird der prophetische Protest gegen das Unrecht in eindringlicher Weise angesprochen und zur Basis gemeinsamen Tuns gemacht: »Die jüdisch-christliche Religion ist . . . das Anti-»Opium« für das Volk.«

Der Staat Israel ist in der Erklärung nicht erwähnt. Auch fehlen konkrete Hinweise für die kirchliche Praxis. Trotzdem ist die Erklärung der Bischöfe jüdischerseits zu begrüßen als ein ehrlicher und überzeugender Beitrag zur brüderlichen Begegnung und zum Frieden. Aber es bleibt die bittere Frage: Weshalb musste es erst ein Auschwitz geben, um eine solche Erklärung möglich zu machen?

⁶ Vgl. dazu ebd. »Zur Erneuerung des Verhältnisses von Christen und Juden«, Beschluss 37 der Landessynode der Evangelischen Kirche im Rheinland. Bad Neuenahr, 11. 1. 1980. In: FrRu XXXI/1979, S. 15 ff.

⁷ Vgl. dazu: W. P. Eckert OP: Christen und Juden. Eine Studie der Kommission »Kirche und Judentum« der Evang. Kirche in Deutschland. In: FrRu XXVII/1975, S. 68 ff.

⁸ s. o. S. 14, Anm. 46.

⁹ s. o. S. 7, Anm. 5.